

**Predigt zum Gottesdienst mit Abendmahl, 16. Sonntag nach Trinitatis, 24. September 2023
(Prin Bettina Kretz)**

Auferstehen VOR und VON dem Tod

„Lazarus“ – der Name „Lazarus“ macht etwas mit uns. Er löst bestimmte Gefühle aus, weil er mit anstößigen Geschichten verbunden ist: Die Bibel erzählt von einem Lazarus, der ein armer Mann ist, krank und von Geschwüren gepeinigt, an denen die Hunde lecken. Dieser Lazarus wird von seiner Drangsal erlöst und von Engeln in Abrahams Schoß getragen. Die Bibel erzählt aber auch von einem anderen Lazarus, der mit dem erstem nichts zu tun hat. Er ist der Bruder von Maria und Marta, er stirbt und wird begraben. Von ihm sagt Marta, als Jesus hinzukommt: „Er riecht schon“, weil er bereits am vierten Tag im Grab liegt.

Letztere Geschichte ist eine der Geschichten, die mir, wann immer ich damit umgehe, besonders nahe geht. Sie ermutigt mich immer wieder neu, das Unerhörte zu glauben – dass Jesus den Lazarus mit den Worten ins Leben zurückholt: „Lazarus, komm heraus“ aus der Gruft. Ich möchte die ganze Geschichte erzählen:

Maria, Marta und Lazarus sind eng mit Jesus befreundet. Es heißt, dass Jesus sie „lieb habe“. Schon das macht die Besonderheit der Erzählung aus. Jesus erscheint so ganz und gar menschlich, menschnah wie selten; er hat Freunde und braucht Freunde. Er liebt und wird geliebt. Und dann stirbt sein Freund. Es ist die einzige Stelle in der Bibel, an der Jesus weint. Luther übersetzt die Stelle so: „Ihm gingen die Augen über“ (Joh 11,35). Er weint über den Tod. Er weint wie ein normaler Mensch über den Verlust des Freundes. Das ist der Erzählstrang, der berührt: Jesus kann weinen über einen, der stirbt.

Diese Erzählung wird überlagert von einer Ebene, die Jesus als Messias ausweist; sie fordert den Menschen in seiner Beziehung zu Gott heraus, so auch die Geschwister. Maria und Marta beteuern beide: „Jesus, wärest du da gewesen, wäre unser Bruder nicht gestorben“. Der Satz hebt auf die Vollmacht ab, die Jesus anvertraut ist. Dass Jesus Kranke heilen konnte, das war Maria und Marta bewusst. Aber nun ist Lazarus nicht mehr krank, sondern tot. Ist das die Grenze der Vollmacht Jesu? Der Erzähler will deutlich machen: Es war Vorsehung, dass Jesus abwesend war, als Lazarus erkrankte; er musste erst gerufen werden und den verwesenden Lazarus aus dem Grab holen. So aber konnte er seine göttliche Vollmacht erweisen. An der Auferweckung des Lazarus sollte sich zeigen, wer Jesus ist – und was Jesus in uns ausrichten will: dass er denen Leben schenkt, die an ihn glauben. Jesus sagt zu Marta den bedeutsamen Satz: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Und er demonstriert die Wahrheit seiner Aussage, indem er im Anschluss Lazarus, seinen Freund, der an ihn glaubte und mit ihm zu Tisch saß, vom Tod ins Leben zurückkehren lässt. Lazarus lebt also. Er lebt ganz normal weiter und wird später endgültig sterben. Jesus hat das berücksichtigt und seiner Ansage an Marta einen Nachsatz hinzugefügt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ – so weit kennen wir Jesu Worte. Jesus fügt nun hinzu: „und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Jetzt geht es also um das „nimmermehr Sterben“, das am Glauben hängt. „Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Oft wird das Zitat um diesen Nachsatz verkürzt. Aber dann geht verloren, worauf es ankommt. Jesu Wort steigert sich auch noch und wird dramatisch. Das ganze Jesus-Wort lautet schließlich: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ – und dann fragt Jesus Marta, noch bevor Lazarus aus dem Grabe herauskommt: „Glaubst du das?“ Ein Gänsehautmoment. Und er fragt auch uns: „Glaubst du das?“

Die Welt erlebt weiterhin viele schlimme Katastrophen, die Menschenleben fordern: Unwetter mit Überschwemmungen und Dammbürchen wie in Griechenland und Nordafrika; Flüchtlingsströme, die über das Mittelmeer nach Italien – sofern sie es überleben – gelangen, wo sich humanitäre Krisenherde bilden; der Ukrainekrieg, der unzählige grausame Tode unschuldiger Menschen fordert, die Opfer werden; und dann die ganz privaten Erfahrungen, wie wenn Menschen am Sterbebett weinen und beklagen: „Sie hatte doch schon ein schweres Leben, warum durfte sie nicht einfach friedlich einschlafen, warum musste sie noch so kämpfen?“

Der 16. Sonntag nach Trinitatis stellt unseren Zweifeln das Angreifbarste und Wichtigste des christlichen Glaubens entgegen: die Auferstehung. Wir mögen hier und jetzt den Tod erleiden – durch Christus soll der Tod seine Macht eingebüßt haben: Jesus ist Herr über Leben und Tod. Das jedenfalls soll die Geschichte von Lazarus bezeugen. Schon vor Jesu eigenem Sterben und Auferstehen führt Jesus uns vor Augen, dass Auferstehen nicht nur VOM Tod, sondern auch VOR dem Tod möglich ist.

Auferstehen VOR dem Tod kann zum einen meinen: Jemand erfährt Heilung und Genesung – darf weiterleben, obwohl der Tod schon nahe war. Das ist die flehende Bitte aus den Psalmen: „Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen!“ Der Todkranke sieht sich schon im Reich des Todes und seine Genesung ist Rettung aus dem Tod wie bei Lazarus.

Auferstehung VOM Tod – das ist die Herausforderung Jesu, wenn es sagt: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“. Kann auch ich mich schon zu Lebzeiten auf den Gedanken einlassen, dass unser leibliches Sterben nicht aller Tage Abend ist?

Wir können die Herausforderung Jesu „Ich bin die Auferstehung“ im Alltag einüben. Dazu eine Anregung: Von Unglück, Sterben, Tod hören und lesen wir täglich – ob über die Nachrichten oder im privaten Bereich. Oft blenden wird solche Informationen aus. Kommende Woche versuche ich – so die Aufgabe zum Experiment –, es an einem oder mehreren Tagen auszuhalten, ganz genau hinzuhören und den Hiobsbotschaften standzuhalten. Hinter jede Nachricht vom Tod setze ich in Gedanken: „Das ist nicht das Ende“; oder: „Der Tod wird nicht siegen“. Am Abend schaue ich jeweils, was ich an mir wahrnehme: Bin ich kämpferischer geworden? Nehme ich nicht mehr alles hin? Ist meine Hoffnung gewachsen?

Aus der Hoffnung der Evangeliumserzählung mag der „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ erwachsen, der die Furcht vertreiben will. Ich glaube, dass wir uns an diese

Auferstehungs-Gedanken heranwagen und uns sogar darin einüben müssen, weil sie uns sonst fremd sind und fremd bleiben.

Ich fasse die Gedanken zum Schluss zusammen:

Manche Menschen erstehen auf vom Tod, weil sie geheilt wurden; davon wissen wir nur wenig.

Wir wissen aber vielleicht auch zu wenig um uns selbst und wie wir uns verhalten zum kämpferischen „Auf-stehen GEGEN den Tod“ – etwa indem wir Leid lindern helfen. Dadurch wird schon Auferstehung VOR dem Tod wirksam, indem Hoffnung in die Welt gesetzt wird.

Und wir müssen den Gedanken „anfassen“, im Herzen bewegen, was es heißen kann zu glauben, „auf-zu-erstehen VOM Tod“.

Die Erzählung von Jesus am Grab des Lazarus bringt schon den „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ mit sich. Vielleicht erproben Sie – auf dem Hintergrund der Geschichte – selbst im Experiment, was „aufstehen gegen den Tod“, „auferstehen vor und vom Tod“ für Sie persönlich bedeuten kann. Amen.